

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb

Fernsprech-Nachbaur Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7630.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Abzugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 M.

Nr. 141.

Montag, den 21. Juni 1915.

25. Jahrgang.

Über Englands Kraft.

Man erinnert sich vielleicht einer früheren Äußerung am Regierungstisch des britischen Unterhauses, daß der englische Kriegsminister es wohl leichter haben werde als sein Kollege in Deutschland, daß aber der englische Schatzminister sich in schwierigerer Lage befinde, verglichen mit demjenigen des deutschen Schatzministers. Das wurde gesagt zu der Zeit, als unsere zweite Kriegsanleihe einen nicht für möglich gehaltenen Erfolg aufzuweisen konnte, während in England die finanziellen Verlegenheiten sich erst zu zeigen begannen. Inzwischen hat der Krieg an Ausdehnung zugenommen, ohne daß unsere Seereschiffahrt und unsere Verbündeten dadurch in Schwierigkeiten geraten wären. Die englische Finanzverwaltung dagegen sah sich nunmehr zu dem Eingeständnis gezwungen, daß sie mit Rücksicht auf die zum Teil leeren Staatskassen ihrer Kampfgenossen Verpflichtungen habe übernehmen müssen, die „nahezu über unsere Kraft“ gingen, und im Unterhause wurde offen der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß England den Krieg finanziell nicht durchhalten könnte. Das sind immerhin Befürchtungen, bei denen es sich lohnt, einen Augenblick zu verweilen.

Den Kernpunkt der Frage, deren ganze Bucht die Engländer jetzt nachgerade zu spüren bekommen, bildet die Tatsache, daß sie gezwungen sind, ihre Verbündeten mit Geld und mit Soldaten zu unterstützen, während ihre Kraft nur dazu ausreicht, Geld oder Soldaten herzugeben. Denn die arbeitsfähigen Männer, die sie ins Feld schicken, müssen der industriellen Tätigkeit in der Heimat entzogen werden, die dadurch ins Stoden gerät und für die Gesamtwirtschaft des Landes nicht mehr leistungsfähig genug bleibt, um die Staatskassen, die täglich etwa 90 Millionen für Kriegszwecke hergeben müssen, immer wieder von neuem ausreichend zu füllen. Die Erkenntnis, daß die Dinge so liegen, und sich mit der zunehmenden Dauer des Krieges immer unerfreulicher gestalten werden, erweckt in London natürlich nicht gerade Begeisterung, und da man faktisch erfahren hat, wie jeder neue Bundesgenosse, der den Dreierbundverbänden ins Garn gegangen ist, zunächst einmal die Hand aufgemacht hat, um sie sich von dem großen englischen Bruder gehörig füllen zu lassen, so ist man augenblicklich nicht gerade erpicht auf weiteren Zuwachs an Kämpfern für die Freiheit und Sittlichkeit auf Erden. Sparfame ist die Lösung, die fürs erste helfen soll, bis man vielleicht genötigt sein wird, zu Zwangsanleihen zu greifen ohne Rücksicht auf die Schande der Bankrotterklärung, die damit eingestanden werden müßte. Der Schatzminister beklagte im Unterhause den Mangel an Energie im Lande; sie reiche nicht aus, um alle Friedensgüter zu erzeugen, deren die Wirtschaft bedürfe, und alle diejenigen Güter, die für die Ausfuhr gebraucht würden. So müßte von

Amerika sehr viel mehr ausgeführt werden, als im Frieden, und auch die für andere Staaten bestimmten amerikanischen Waren — in erster Reihe natürlich Kriegslieferungen — müßten von England bezahlt werden. Ohne dauernden Schaden für die eigene Finanzlage könne es also nicht abgehen, deshalb müßte man wenigstens durch äußerste Sparfameit nach Möglichkeit wieder einzubringen suchen, was auf diese Weise in die großen Taschen der amerikanischen Geschäftsfreunde gerate. Aber Sparfameit liegt den verübten Engländern nun einmal ebenso wenig im Blute, wie der Arbeitstrieb, den sie jetzt endlich an der deutschen Arbeiterschaft zu schätzen lernen und nunmehr wenigstens durch Einführung des staatlichen Arbeitszwanges ersehen möchten. Außerdem ist die Verschuldung des Staates inzwischen auch schon zu weit vorgeschritten, um noch anders als durch Gewaltmittel aufgehalten werden zu können. Die Vorschläge, welche die Regierung sich von der Bank von England hat geben lassen, werden bereits auf 800 Millionen Mark befristet, und in die Tasche der Alliierten soll noch erheblich mehr gestossen sein, gleichfalls zu Lasten des allgemeinen Staatskredits, während die Nationalbank bald die Höhe von 40 Milliarden erreicht haben wird. Das sind allerdings Summen, die sich selbst für englische Verhältnisse ganz stattlich ausnehmen. Im Juli sieht man der Aufnahme einer großen Anleihe entgegen, mit der sich vielleicht, wenn der vorangehende Teil der Bevölkerung den Schatzminister nicht wieder im Stich läßt, das Loch im Staatskassensack für eine Weile austopfen läßt.

Jedenfalls sehen die Engländer jetzt wohl ein, daß es leichter ist, fremdes Gut und fremden Wohlstand zu zerstören, als aus dieser menschenverderblichen Tätigkeit Nutzen für den eigenen Geldbeutel zu ziehen. In der entscheidenden Sitzung des Unterhauses vom 4. August 1914, in der Herr Grey endlich seine Karten aufdeckte, stellte er salbungsvolle Berechnungen darüber an, ob die Beteiligung oder die Nichtbeteiligung am Kriege für England vorteilhafter sein würde. Wenn er auf die bisherigen Ergebnisse der Kriegsführung zurückblickt, wird er sehen, daß er manchen Posten seiner Rechnung falsch eingeschätzt, andere ganz und gar übersehen hat. Im Kriege gibt es aber keinen schlimmeren Fehler als unrichtige Bewertung der eigenen wie der gegnerischen Kräfte. An den Folgen dieses Irrtums wird noch mancher stolze Aufbau in England zusammenbrechen.

Die Rettung der Unterseeer.

(Von einem Marine-Mitarbeiter.)

Dem Zufall, daß gerade ein holländischer Logger in der Nähe war, verdanken wir es, wenn wir jetzt wissen, wem wir den Untergang unseres „U 14“ verdanken. Für ein Atomon bewaffnete „Fischdampfer“ waren es, die sich im Nevel mittels Dampfseile verhielten, das Unterseeboot um roten und ihm durch eine Säge die Tauchfähige-

keit nahmen. Darauf sprang die 24 Mann starke Besatzung, nachdem das Boot bereits einmal versunken und wieder aufgetaucht war, mit Schwimmgürteln über Bord und wurde gefangen.

Mit Schwimmgürteln, sagt der Holländer, der die Katastrophe aus der Ferne beobachtete. Es wird unsere Leser interessieren, zu erfahren, daß von der Marinebehörde in großartiger Weise vorgesorgt ist, um unseren Braven für den Notfall eine Rettungsmöglichkeit zu geben. Es sind nicht einfache Schwimmgürtel, sondern ganz moderne Apparate, sogenannte Tauchretter, welche in diesem Falle zur Verwendung kommen. Diese Tauchretter sind so vollkommen eingerichtet, daß sie bei dem wechselnden Wasserdruck eine vollständige Atmung gewährleisten, daß sie den Träger infolge ihres Auftriebes von selbst an die Oberfläche befördern und ihn lange Zeit schwimmend erhalten.

Im zusammengepackten Zustande bildet der Apparat ein kleines Schnürbündel, das leicht verpackt werden kann und wenig Raum beansprucht. Im Augenblick der Gefahr wird das Bündel geöffnet und der Apparat in wenigen Sekunden wie eine Weste angezogen. Er besteht im wesentlichen aus einem Sauerstoffapparat, aus dem die Atmungsluft in einen sogenannten Atmungsbeutel strömt. Diesen Saß, der gleichzeitig als Schwimmbalg wirkt, trägt der Mann auf dem Rücken. Von ihm gehen Schläuche in das Mundatmungsstück. Ferner ist damit verbunden eine Kastenklappe und eine Taucherbille. Die ausgetratene Luft wird durch einen Schlauch über eine Klappröhre geführt, welche die Kohlendioxid festhält, so daß die Luft immer wieder gebraucht werden kann. Ein Preßluftvorrat, der mit der Atmungsluft nichts zu tun hat, dient für den Aufstieg aus großen Tiefen, und die Überdruckluft entweicht darauf aus geeigneten Ventilen.

Das Schnürbündel, das den vollständigen Apparat enthält, wiegt nur sechs Kilogramm. Der Sauerstoffvorrat ist so groß, daß der Mann unter Wasser oder in Stille eine Stunde lang atmen kann; über Wasser gewährleistet der Tauchretter eine Schwimmbilgkeit von vielen Stunden. Der Apparat findet nicht nur in der Stunde der Gefahr Verwendung, sondern auch im Dienst selbst, z. B. beim Arbeiten in schwerer Brandung, oder an der Küste, wenn man jeden Augenblick bereit sein muß, ins Wasser zu gehen. So kommt es, daß der Apparat von der regulierten Arbeit her der Mannschaft bestens bekannt und vertraut ist, eine Tatsache von großer Bedeutung im Ernstfalle.

Der Gedanke, daß unsere Unterseebootsmannschaften im unglücklichen Falle mit dem Boot elend verfaulen müßten, ist ein ganz besonders schauerlicher, und es wird wohl für uns alle eine gewisse Erleichterung sein, wenn wir hören, daß die Wahrscheinlichkeit der Rettung eine sehr große ist. In dieser Hinsicht sind die Unterseeer sogar viel günstiger gestellt als andere Kämpfer, beispielsweise die Flieger oder die Minenräuber. Daß mit der Rettung fast immer das Los der Gefangenschaft verbunden sein wird, ist freilich eine bittere Beigabe, aber das entschlossene Vorgehen unserer Regierung hat, wie bekannt, die Engländer gezwungen, sie wenigstens anständig zu behandeln. (RK)

Ein stiller Mensch.

Narrat von Paul Nils

Nachb. und v. r. b. o. r.

Und nun zugleich auch erkennen zu müssen, daß diese Liebe hoffnungslos war, daß nicht er, sondern der Bruder der Auserwählte war, das nagte, das bohnte, das ätzte ihn, das brachte ihn an den Rand des Verzagens, das trieb ihn zur Verweifung.

Immer dieser Bruder! Er hatte ihm die Liebe des Vaters genommen! Um seinetwillen war er früh ins Leben und in die Fremde gejagt worden! Er mit seiner spielerischen Eleganz, mit seinen einschmeichelnden Manieren, er hatte ihn, den Älteren, den stillen Menschen, den ungelassenen Bauern, allenthalben zurückgedrängt! Die erste Rolle hatte er immer gespielt! Um ihn hatte sich alles gedreht! Und nach dem Einsiedler da draußen hatte niemand, niemand gefragt! Und nun kam dieser Glücksnahe und nahm ihm auch das letzte, seine Liebe! Sein letztes bühnen Lebenshoffnung riß er an sich! — Ach, er hatte ihn, diesen vom Glück verurteilten Weichling! Ja, ja, er hatte ihn ehrlich und aufrichtig! Auch das ward ihm jetzt klar. Feix und wild wie seine Liebe war, so auch sein Haß! —

Mit diesen Gefühlen kam er zu Hause an. Und mit diesen Qualen im Herzen ging er von nun an herum. Kein Tag mehr brachte Sonne in sein Haus. Mit müden, stumpfen Sinnen, mit matter Gleichgültigkeit ging er seinen Geschäften nach. Nichts erregte ihn sonst mehr. Mit einem Achselzucken oder einem leicht abmahnenden oder plagen? Für wen denn? Für wen denn eigentlich noch sich Sorgen machen? — Ja, für wen? Sinnend, mit trübten Augen blickte er hin- und dachte über diese Worte nach — — — Für wen denn?

Daß alles sah niemand so schnell und auch niemand so grell, wie seine Wirtin. Das arme Ding! Noch mehr als sonst war sie in hater Sorge bemüht, ihm sein Heim traulich und wohn-

lich zu gestalten. Wie rastete sie. Wie dachte sie an sich. Immer nur er. Immer nur ihm Freude zu machen, ihm ein Lächeln abzugewinnen, das schien ihr einziger Lebenszweck.

Und doch erntete sie nie einen Dank für all ihre opferwillige Mühe. An allem ging er stumm und fast gleichgültig vorüber, ohne ein Lächeln, ohne auch nur ein Wort der Anerkennung zu hören. Wie selbstverständlich nahm er alles hin. Denn all sein Denken und Sehnen war ja anderswo.

Das wußte sie wohl. Und sie wußte auch, wohin es ihn zog. Zu gut nur wußte sie es! Sie hatte es längst in Erfahrung gebracht, was für Besuch beim Onkel Klaus wieder eingeleitet war! Und deshalb, deshalb gerade suchte sie nun ja ihm sein Heim traulicher denn je zu gestalten!

Aber er sah es ja nicht! Nichts, nichts von allem merkte er!

Und deshalb wurde auch sie immer ernster und härter nach außen hin, immer stiller und schauer, und hinter dieser eiskalten, frostigen Außenseite verbarg sie tief und ängstlich, was in ihrer Seele wühlte.

Nur einmal erregte sie seine Aufmerksamkeit.

Das war an einem trübten, grauen Tag, da kam sie heim von der Halde und brachte einen ganzen Arm voll lila Heidekraut mit.

Und als sie das in die Vase stellte, da trat er heran und sah ihr zu. Lange und sinnend stand er da und folgte jeder ihrer Bewegungen, so daß ihr Herz fast hörbar laut zu klopfen begann.

Dann legte er seinen Arm auf ihre Schulter und sagte wie trauernd: „Ja, es wird Herbst, es wird Herbst. Und dies sind für uns zwei Einsame auch die passendsten Blumen. Daß Du wieder richtig gestroffen. Mein armes Mädel, Du!“ — Still war er dann wieder gegangen.

Sie aber, sie war in ihr Stübchen getrennt, hatte sich eingelegt und lange und bitterlich geweint.

Aber auch Frau Grete litt unter den Qualen, die dies neue Wiedersehen mit seinem läben Abschlus ihr

bereitet hatte. Auch sie machte sich bittere Vorwürfe über die falsche Rolle, die sie gespielt hatte. Fast unmerkbar erschien es ihr jetzt, wie sie nur so töricht hatte handeln können. Und ein ehrliches Schamgefühl trieb ihr die helle Rote ins Gesicht. Was mußte Bruno von ihr denken! Ganz außer sich vor Erregung geriet sie bei diesem peinlichen Gedanken. Und sofort wollte sie sich setzen, an Bruno zu schreiben und ihm alles zu bekennen. Zwei, drei Mal begann sie auch. Aber über die ersten Zeilen kam sie nie hinaus. Denn je länger sie darüber nachdachte, desto mehr kam sie immer wieder zu dem Schluß, daß sie auch dies nicht konnte. Nein, sie durfte es nicht! Es wäre Aufdringlichkeit! Und bei diesem Gedanken errötete sie erst recht vor Scham.

Also blieb alles, wie es war. Und heimlich litt sie weiter. Denn dem Onkel Klaus zu gestehen, wie alles so gekommen war, das brachte sie nicht über sich.

Uebrigens fragte der alte Herr auch gar nicht weiter. Deshalb denn auch? Er konnte sich ja recht wohl zusammenreißen, wie sich wieder alles entwickelt hatte! Mit heimlicher But und selten ganz gut bei Laune, lief er umher.

Da war es denn der jungen Frau ganz lieb, daß Tante Marie und der wirklich aufmerksame Kurt sich nun öfter ihrer annahmen und für ein bißchen Unterhaltung und Abwechslung sorgten.

Natürlich trug dies durchaus nicht dazu bei, Onkelchens Laune zu bessern. Im Gegenteil! Mehr und mehr begann er, sich heimlich abzufragen und manchmal auch laut los zu poltern, wenn er seinem Herzen Luft machen mußte. Und oft bedurfte es sogar der ganzen ledernen Laune des Gastes, um den erzürnten Hauswranen immer wieder zu beschwichtigen.

Fortsetzung folgt.

Neues vom Marschall Hindenburg.

Bericht aus dem Großen Hauptquartier.

Dem kurzen russischen Raubzug nach Memel folgte bald der Einfall unserer Truppen in Kurland. Über das Endziel dieser weit ausgreifenden Operation nördlich des Niemen sowie über die anderen zurzeit noch im Gange befindlichen Bewegungen größeren Umfangs kann naturgemäß vor ihrem Abschluß nichts Näheres gesagt werden. Wohl aber darf man die Aufmerksamkeit auf die besondere Art der Kriegsführung lenken, die im Nordosten auch in Zeiten scheinbarer Ruhe die Führer und ihre Truppen lebhaft beschäftigt. An der

Narew-Dobr. und Niemen-Front

haben Einzeloperationen während der letzten Monate in reicher Zahl stattgefunden. Sie traten neben den gewöhnlichen Kämpfen an anderen Stellen naturgemäß in den Hintergrund; dafür sind sie aber, wenn man genauer sieht, von hohem militärischen Interesse. Die meisten dieser Einzelunternehmungen sind nur mit deutschen Führern und Truppen, manche auch wohl nur einem Feinde wie dem russischen Gegner gegenüber möglich. Besonders wohlgeleitete Beispiele dafür, wie sich der Feldmarschall von Hindenburg auf kleinere Verhältnisse übertragen läßt, hat in der letzten Zeit der General der Infanterie **Wismann** mit den ihm unterstellten Truppen geliefert. Er hat nach der Anordnung des Generalobersten v. **Eschwege** die Nacht südlich des Niemen gegenüber der großen russischen Festung **Kowno** und dem besetzten **Platz Dittia**. Die Front seiner Truppenaufstellung glaubten die Russen durchbrechen zu können. Aus dem großen Walde westlich von **Kowno** sandten sie Angriffskolonnen gegen den deutschen linken Flügel. General **Wismann** aber holte schnell alles herbei, was an anderen Stellen entbehrlich war, und schlug mit den Truppen, wie sie gerade ankamen — monchen Verband erst auf dem Schlachtfeld formierend — die Russen bei **Szafi** so gründlich, daß sie in den Wald zurückfluteten.

In diesem unübersichtlichen Gebiet aber wollte der deutsche General sich nicht vor seiner Front haben. Er beschloß, den ganzen Wald, bis zu dessen Ostrand die Kanonen der

Festung Kowno

reichen, vom Feinde zu säubern. Dazu zog er nochmals soviel Truppen wie möglich nach links heran und leitete einen weithinreichenden Angriff ein. Von Süden her durchbrach eine starke Kolonne aus **Marjampol** und aus der **Szeczupal** die ausgebaute Verteidigungsstellung der Russen und ging auf die Südecke des großen Waldes vor, wo sie bei **Dembowa Buda** auf starken Widerstand stieß. Zugleich drang ein zweiter großer Truppenverband in den Nordteil des Waldes ein und marschierte, rechtschwenkend, auf mehreren Parallellwegen in südlicher Richtung. Frontal ging von West nach Ost, dann Südost, Kavallerie vor, die hier eine rein infanteristische Aufgabe vorzüglich löste, während eine zweite Kavallerieformation sich nicht von den Pferden zu trennen brauchte, sondern den Auftrag erhielt, auf dem äußersten linken Flügel am Niemen entlang vorzureiten und dem Feinde womöglich die Rückwege nach **Kowno** zu sperren. Es waren die glühend heißen Tage der zweiten Juniwoche, und in dem meilenweit ausgedehnten Tannenwalde herrschte bei völliger Windstille eine drückende Hitze. Aber der deutsche Siegeswille kannte kein Ermatten. Drei russische Stellungen, die in den Flusstälern des Waldes angelegt waren, wurden nacheinander von Norden her umfahrt und mußten aufgegeben werden. Die Russen erkannten die Gefahr des großen konzentrischen Angriffs und wehrten sich tapfer. Vor allem waren sie darum besorgt, die Rückmarschstraße nach **Kowno** möglichst lange frei zu halten. Wie unserer Südflanke bei **Dembowa Buda**, die nun weiter an der **Kownoer** Chaussee hinaufstrebte, so setzten sie der vom Niemen her umfassenden Kavallerie hartnäckigen Widerstand entgegen und ließen inzwischen nach **Kowno** eilen, was noch flüchten konnte. Aber der Ring der deutschen Truppen schloß sich doch zu schnell. Als unsere unermüdeten Kämpfer noch in der Nacht bis zum Bahnhof **Koslowa Buda** im südlichen Teil des Waldes vorstießen, fanden sie dort

ein „Schlafendes Heer“.

Annähernd 8000 Russen hatten sich erschöpft niedergelegt, um am nächsten Tage ein letztes Loch zum Entschlüpfen zu suchen. Nun wurden sie dieser Ruhe enthoben; man führte sie ab in Gefangenschaft. Der große Wald war vom Feinde frei. Das war ein wohlverdienter Triumph, denn leicht sind Unternehmungen dieser Art wahrlich nicht. Das Hin- und Herwerfen der Verbände mit ständig wechselnden Befehlsverhältnissen erfordert größte Aufmerksamkeit und Anpassungsfähigkeit der Führer; der Nachschub wird äußerst erschwert, vor allem aber muß die Truppe im Marschieren, Ausbarren und Kämpfen gegen einen verlässlichen Gegner Außerordentliches leisten. Es ist eine Freude zu sehen, mit welcher unerschütterlichen Frikte und Begeisterung Offiziere und Mannschaften — vielfach Reserve- und Landwehrformationen — diese abwechslungsreiche aber recht anstrengende Kriegsführung durchhalten und wie gut sie, nebst ihren Führern, nach zehn Kriegsmonaten noch imstande sind. Ruhe gibt's hier wenig. Raum ist die notwendigste Zeit zum Wiederordnen der Verbände gelassen worden, so beginnt schon wieder eine neue Operation. Aber man bleibt frisch, wenn man Erfolge sieht. Können doch mehrere glückliche Einzelunternehmungen nacheinander ein gemeinsames Endergebnis haben, das dem eines großen Sieges gleichkommt.

Der Krieg.

Die englisch-französische Offensive hatte in ihrem Verlauf daselbe Mißgeschick wie bisher. Im Osten zieht sich der eiserne Ring um die russischen Heere immer enger zusammen.

Der Kampf um die Grodek-Stellung.

Die Russen am Straj geworfen.

Großes Hauptquartier, 19. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der Angriffe auf unsere Front nördlich von **Arras** brachte dem Feinde weitere Mißerfolge: Nördlich des Kanals von **La Bassée** wurde ein englischer Vorstoß mißlos abgewiesen. Mehrere französische Angriffe an der **Doretto-Höhe**, beiderseits **Neuville** und nördlich von **Arras**, brachten

sammen. Wir säuberten einige früher verlorene Grabenstücke vom Feinde. — In den Argonnen wurden drückende Vorstöße des Gegners im **Bajonettkampf** abgewiesen. Die Kämpfe bei **Banquois** haben zu keinem Ergebnis geführt. — Nördlich von **Lunéville** wurde der von den Franzosen besetzte und besetzte Ort **Emberment** überfallen und genommen. Nach Zerstörung aller französischen Verteidigungsanlagen gingen unsere Truppen unter Mitnahme von etwa 50 gefangenen französischen Jägern in ihre alten Stellungen zurück. In den Vogesen wird noch an einzelnen Stellen des **Westtales** gekämpft. Am **Silsenfirst** nahmen wir über 200 Gefangene.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend **Szawle**, am **Dabina** und **Szawanta** Abschnitt wurden russische Vorstöße abgewiesen. — Südwestlich von **Kalmarja** machten wir Fortschritte. Das Dorf **Wolkowina** wurde im Sturm genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen sind westlich des **San** bis in **Vinte** **Sapulcie** — **Ulanow** östlich davon über die **Tanew** — **Bauczka** Linie zurückgeworfen. Die **Grodek**-Stellung wird angegriffen. Die noch südlich des **Dniestr** zwischen den **Dniestrflüssen** und dem **Straj** stehenden Russen wurden angegriffen und nach Norden zurückgedrängt. Die Angriffe werden fortgesetzt.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das **M.L.B.**

Englische Himmliche gegen deutsche U-Boote.

Unter Mißbrauch neutraler Flaggen.

Eben erst erfuhren wir mit **W.** und **T.**, auf welche schändliche und verräterische Weise unser **Widdigen** und seine wackere Mannschaft den Tod in den Wellen gefunden haben, und schon kommt die Kunde von neuen heimtückischen englischen Anschlägen auf unsere U-Boote, die Gott sei Dank diesmal ihren verruchten Zweck nicht erreicht haben. Das **Wolkische** Telegraphenbureau verbreitet die nachstehende Meldung:

Wie wir an maßgebender Stelle erfahren, hat am 14. Mai vormittags etwa 5 Seemeilen östlich des an der englischen Küste gelegenen **Longstone** Leuchturms ein unter norwegischer Flagge fahrender und mit norwegischen Nationalitätsabzeichen versehener englischer Dampfer auf eine unserer Unterseeboote einen glücklicherweise erfolglosen Rammangriff gemacht. Der Kommandant des Unterseebootes, der den Dampfer als norwegischen angesehen und daher unbeteiligt gelassen hatte, konnte aus einer englischen Zeitung, die er einige Tage später einem von ihm angehaltenen Fahrzeug abnahm, feststellen, daß der betreffende Dampfer ein englischer gewesen war, der die Flagge und Abzeichen Norwegens mißbraucht hatte, vermutlich, um sich auf gefahrlose Weise den von der britischen Admiralität für die Vernichtung deutscher Unterseeboote ausgesetzten Preis zu verdienen.

Ein zweiter, erheblich schwerer liegender Fall spielte sich am 10. Juni ab. An diesem Tage versuchte, ebenfalls beim **Longstone**-Leuchtturm, ein Dampfer unter schwedischer Flagge und mit schwedischen Nationalitätsabzeichen eine unserer Unterseeboote zu rammen, das nur mit knapper Not dem Angriff entging. Dieser Dampfer arbeitete mit einem zweiten ohne Flagge und Abzeichen fahrenden Dampfer und einem englischen Torpedobootzerstörer zusammen, stand somit im Dienste der englischen Kriegsmarine und sollte augenscheinlich als Falle für unsere Unterseeboote dienen.

Der Fall beweist, daß die britische Admiralität sich nicht scheut, den der englischen Handelschiffahrt amtlich empfohlenen Mißbrauch neutraler Flaggen auch zu Kriegshandlungen auszunutzen. Wie schwer England durch dieses Vorgehen die neutrale Schifffahrt, als deren Beschützerin es sich mit Vorliebe aufzuwerfen pflegt, gefährdet, bedarf keiner Erörterung.

Stockholm, 19. Juni.

Daß die Engländer nach wie vor neutrale Flaggen mißbrauchen, geht aus einer Meldung von „**Dagens Nyheter**“ aus **Karlshamn** hervor, wonach ein schwedischer Seemann in **South Shields** einen englischen Dampfer in völlig schwedischer Verkleidung sah.

Aushebung der Achtzehnjährigen in Frankreich.

Die Franzosen sind am Ende ihrer militärischen Reserven angelangt. Sie müssen, um die großen Lücken ihres Heeres nur einigermaßen auszufüllen, jetzt schon die Achtzehnjährigen einstellen. Aus **Paris** wird gemeldet:

Nach dem „**Temps**“ sind die Vorarbeiten des Aushebungsausschusses für die Jahressklasse 1917 beendet. Die Aushebungen für ganz Frankreich werden am 13. Juli zu Ende sein.

Es sollen also die jungen Leute, die im Frieden erst am 1. Oktober 1917 ins Heer hätten treten müssen, schon jetzt eingereiht werden. Die Franzosen müssen also einen Vorstoß von vollen zwei Jahren auf ihren militärischen Nachwuchs nehmen. Daß unter den jungen Leuten, die jetzt in die Schützengräben sollen, zahlreiche für den Geesendienst noch ungenügend entwickelte und untaugliche Elemente sind, ist bei der bekannten mangelhaften körperlichen Ausbildung der französischen Jugend ohne weiteres klar. Natürlich versucht die französische Presse das abzuwehren und behauptet, daß im Vergleich zu früheren Jahressklassen die Aushebung der 18jährigen ein überraschend gutes Ergebnis gehabt hätte.

Das kanadische Kontingent.

Amsterdam, 19. Juni.

Aus **Ottawa** meldet **Reuter**: Die Rekrutierung in Kanada ist wieder in vollem Gange. Kanada entsandte bereits 73 000 Mann nach Europa. Nach Beendigung der Rekrutierung für das vierte Kontingent wird die Zahl der kanadischen Streitkräfte 160 000 Mann betragen.

Frankreichs Jubel über das Karlsruhe Verbrechen.

Der Fliegerangriff auf **Karlsruhe** wird von der französischen Presse als eine glanzvolle Tat betrachtet. Der Angriff sei die längst erwartete, wohlverdiente Vergeltungsmahregel für die barbarische deutsche Kriegsführung. Die Presse erklärt, **Karlsruhe** sei keine offene Stadt, da dort Waffenfabriken und chemische Fabriken seien und **Karlsruhe** außerdem ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt sei. Der „**Temps**“ erklärt sogar wörtlich: **Karlsruhe** ist keine

offene Stadt, wenn es Besatz eine Garnison von 4000 Mann. Am gemeinsten von allen Zeitungen äußert sich „**Libre Parole**“, die schreibt: Wenn wir einige Zivilpersonen in **Karlsruhe** umgebracht haben, so haben wir uns dadurch von Leuten befreit, die auf wirtschaftlichen Gebieten einen unehrlichen Krieg gegen uns führten. **Libre Parole** fordert sodann auf, **Borsheim**, das industrielle Zentrum Badens, zu bombardieren, um den französischen Handel zu rächen. Jeder **Borsheimer**, der in eine andere Welt überführt werde, bedeute einen rührigen, geschäftigen Feind Frankreichs weniger.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 19. Juni. Die Post, die sich auf dem am 17. Juni in Kiel eingebrachten Dampfer „**Thor**“ befand, und aus russischen, dänischen und schwedischen Booten bestand, ist unbeschadet an die schwedische Küste ausgeliefert worden.

Wien, 19. Juni. An der Südfont erholten sich die Italiener anscheinend von dem schweren Blutopfer der letzten Tage, so daß gestern im Grenzgebiet verhältnismäßige Ruhe herrschte.

London, 19. Juni. Der Fliegerleutnant **Wartner**, der angeblich bei **Cent** ein Zeppelinluftschiff zerstört hat, ist bei **Paris** bei Erprobung eines neuen Flugzeuges zu Tode gekommen.

London, 19. Juni. Nach einer Auffassung der **Times** sind seit Anfang Juni 78 englische Schiffe durch deutsche U-Boote versenkt worden.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

(19. Sitzung)

Bz. **Berlin**, 19. Juni.

Den Bericht der **Matrizekommission** über Veränderungen im Personalbestand des **Herrenhauses** erstattet **Dr. v. Gatten-Gapst**. Der zweite und eigentliche Gegenstand der Tagesordnung, die **Interpellation** **Bernuth** wegen der Lebensmittelpreissteigerung im kommenden Erntejahr, ist zurückgezogen. Eine Reihe von Petitionen mußte von der Tagesordnung abgesetzt werden, da der Berichterstatter der Kommission nicht anwesend ist.

Präsident v. Wedel: Wir sind am Schluß unserer Beratung angelangt, denn eine neue Sitzung des **Herrenhauses** wird in dieser Tagung voraussichtlich nicht stattfinden. Am nächsten Donnerstag soll eine gemeinsame Sitzung beider Häuser des Landtags stattfinden, in welcher der Schluß der Tagung in Aussicht genommen ist.

Nachdem der Schriftführer die Übersicht über die Tätigkeit des **Herrenhauses** in dieser Session vorlesen hat, dankt **Justizminister a. D. Dr. v. Schönstedt** dem **Präsidenten** und den **Schriftführern** für ihre Tätigkeit. Das Haus erhebt sich zum Zeichen der Anerkennung für das **Präsidium** von den Wägen.

Kriegsansprache des Präsidenten v. Wedel.

Der **Präsident** dankt dem **Minister** für die Anerkennung und kommt dann auf die Kriegsbereitschaft zu sprechen, indem er unter anderem sagt: Unermüdet ist dieser Krieg über uns gekommen. Schon **Fürst Bismarck** hat uns vorausgesehen. Was 1888 **Fürst Bismarck** mit prophetischem Auge vorausgesehen hat, das ist im August 1914 eingetroffen: Als der Krieg ausbrach, lobte überall im Lande die in der Bevölkerung schlummernde Gottesfürchtlichkeit hervor, einmütig scharte sich das gesamte Volk um unsere geliebten Kaiser und König; unter keiner Führung haben unsere Heere mit hingebender Tapferkeit Siege errufen, die uns mit der sichersten Zuversicht erfüllen, daß wir einen ehrenvollen Frieden, wie wir ihn alle wünschen, erlangen werden. (Bravo.) Wie dieser Friede beschaffen sein muß, das steht in Gottes Hand, und ob er bei unserer nächsten Zusammenkunft schon in Aussicht steht, entscheidet sich unter Beurteilung.

Man sagt vielfach im Lande, wir müssen einen Frieden erlangen, der uns gegen die Wiederkehr solcher Angriffe sichert, wie wir sie jetzt erlebt haben. Nach meiner Überzeugung gibt es einen solchen Frieden nicht. Je größer wir aus dem Kampfe hervorgehen, um so größer wird auch das Bestreben unserer Gegner sein, durch neue Koalitionen und das wieder zu entziehen, was wir errungen haben. Unser Schutz besteht deshalb nur in unserer eigenen Kraft. (Bravo.) Es ist nicht damit getan, daß wir beim Ausbruch des Krieges in Gottesfurcht, Einigkeit und Tapferkeit in den Kampf gezogen sind, sondern dieselben Eigenschaften müssen auch die Richtschnur unseres Handelns im Frieden sein. (Bravo.)

Es ist mein beider Wunsch und gewiß Ihrer aller auch, daß Gott der Herr unserem geliebten Kaiser und König in Gnaden gewähren möge, an der Spitze eines gottesfürchtigen, einigen und wehrhaften Volkes alles zu tun. Dann wird Deutschlands Wohl in seiner Hand sicher geborgen sein. Lassen Sie uns diesem Wunsche, den wir alle begehren, jetzt dadurch Ausdruck geben, daß wir rufen: **Sein Majestät, der Deutsche Kaiser, unser allgerächtigster Herr und Herr und das gottesfürchtige, einige und wehrhafte deutsche Volk, sie leben hoch, hoch, hoch!** (Die Mitglieder des Hauses, die die Rede des **Präsidenten** stehend angehört haben, stimmen lebhaft begeistert in das dreimalige **Hoch** ein.) Damit schließt die Sitzung.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Juni. Bei der Verfolgung der in **Gallien** geschlagenen Russen werden diese auf die südpolnische Grenz gedrängt und das schon auf russischem Boden liegende **Larnogrod** besetzt. **Swischen** **Dniestr** und **Bruth** geben die Russen ebenfalls fluchtartig zurück.

19. Juni. Nördlich von **Arras** erleiden die Engländer und Franzosen weitere Mißerfolge. Nördlich von **Lunéville** nehmen die Unfern den von den Franzosen besetzten Ort **Emberment**, zerstören die Verteidigungsanlagen und lehren unter Mitnahme von Gefangenen in ihre Stellungen zurück. Am **Silsenfirst** werden 200 Franzosen gefangen. — Im Osten werden verschiedene russische Vorstöße abgewiesen. Südwestlich von **Kalmarja** gehen die Unfern vor und nehmen das Dorf **Wolkowina** im Sturm. — In **Gallien** werden die Russen weiter zurückgedrängt; die verbündeten Truppen greifen die **Grodek**-Stellung vor **Demberg** an.

Die Lage am 19. Juni.

(Von unserem **CB-Mitarbeiter**.)

Die Offensive der Engländer und Franzosen im Westen macht zwar immer noch hier und da fräftige Vorstöße, aber schon jetzt ist deutlich erkennbar, daß der große strategische Zusammenhang zwischen den einzelnen Operationen mangelt. Wohl ist ihnen hier und da ein kleiner Erfolg beschieden gewesen. Einzelne Korrekturen der deutschen Linie mußten vorgenommen werden, vorbringende Stellungen wurden teilweise oder ganz abgegeben. Aber diese Erfolge hatten für den großen Zweck, die Durchbrechung oder erhebliche Zurückdrängung der deutschen Front, keinerlei Wirkung. Der deutsche eiserne Ring steht im Westen fester als je. Die Linie hat an strategischer Bedeutung nichts eingebüßt. Die unbedeutenden Raum-

gewinnen der wegnen haben aber Opfer gekostet, die ganz außer Verhältnis zu dem sind. Die Engländer sind stellenweise völlig zerschmettert worden und auch die blutigen Verluste der Franzosen werden können, ohne den Bestand der Armee empfindlich zu gefährden.

Unternehmen wurden alle diese Vorstöße, um dem vorwurfsvollen Ruf der bedrängten Russen nach Hilfe gerecht zu werden. Die Russen sagten es ihren lieben Verbündeten mit bürren Worten, daß sie nicht gekommen seien, die Hauptlast des Kampfes zu tragen. Auch im Westen mußte etwas geschehen, damit ihnen im Osten die schwere Bürde erleichtert werde. Die Rechnung war trügerisch. Die Operationen gegen die Russen sind in verhängnisvoller Weise fortgesetzt worden und die Lage der russischen Armee ist schlimmer denn je. Das dümmert auch den Militärsachverständigen bei untern Gegnern auf. Der militärische Korrespondent der „Times“ schreibt: „Das militärische Hauptinteresse des Krieges konzentriert sich auf Galizien. Von den Ergebnissen der dortigen Kämpfe hängt der Charakter des Feldzuges auch auf den anderen Kriegsschauplätzen auf Monate hinaus ab. Wenn es den Österreichern, Ungarn und Deutschen gelingt, die russische Armee aus Galizien zu werfen oder sie zu durchbrechen, so umgingen oder zu zerstreuen, können wir diesen Sommer auf keine ernste russische Offensive rechnen, und es wird schwieriger sein als zuvor, ein Zusammenarbeiten Italiens und Serbiens mit Rußland herbeizuführen. Da Deutschland gemerkt hat, daß seine Verteidigungsstellung im Westen stark genug ist, um den Angriff des Feindes aufzuhalten oder jedenfalls sehr zu verzögern, und da die italienische Angriffsbewegung wegen der Geländeschwierigkeiten notwendigerweise langsam ist, greifen die Deutschen Rußland an und versuchen, durch eine große Niederlage der russischen Armee den Zusammenbruch des ganzen Bündnisses herbeizuführen.“

Der abnungsvolle Engel der „Times“ dürfte hier einmal die Dinge ohne die britische Brille klar gesehen haben. Tatsächlich vollzieht sich in Galizien das große Drama der russischen Vernichtung. Zwar sehen die russischen Armeen in der sehr festen Stellung von Grodek, deren durch den Flußlauf der Beresina und die Seenplatte schon an sich große natürliche Stärke noch durch lange und sorgsam vorbereitete Deckungen erhöht ist, dem Vormarsch auf Lemberg noch Widerstand entgegen. Aber diese 15 Kilometer westlich von Lemberg gelegene und fast nordsüdlich bis zum Dnjestr verlaufende Stellung hat zwar große frontale Verteidigungsfähigkeit, kann aber von beiden Flanken durch Umgehungen ausgerollt werden. Die österreichisch-ungarische 2. Armee hat bereits den Flußabschnitt südlich Grodek an mehreren Stellen überschritten, während die deutsche Armee Madensien im Norden gegen die russischen Verteidiger im Hügelland um Niemerow drückt. Gleichzeitig hat die 4. österreichische Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand das ganze rechte Sanauer bis zum Tanen-Abchnitt vom Feinde völlig gesäubert und überdies das südlich vorstührende russische Gebiet in Besitz genommen. An der Dnjestrfront wurden die Russen an dem Straßenübergang nördlich der Beresinamündung bei Ratinia hinter den Dnjestrfluß zurückgeworfen. Die Kämpfe der Armeen Liningen und Pflanzers-Baltin entlang den russischen Dnjestrstellungen dauern an. Acht einander folgende russische Infanterieregimenter gegen die an der begrabenen Grenze zwischen Dnjestr und Pruth stehende Division der Armee Pflanzers-Baltin wurden blutig abgewiesen. Dieser Lage gegenüber wird dem russischen Oberkommando schließlich nichts anderes übrig bleiben, als den Rückzug nach Osten zu befehlen, um die russische Heere vor völliger Einkesselung zu bewahren. Zwar soll Nikolai Nikolajewitsch geschworen haben, Lemberg zu halten, auch wenn Millionen russischer Krieger ins Gras beißen müssen. Aber die harte Notwendigkeit der Selbsterhaltung wird auch diesen Schwur am Ende brechen, Lemberg ist reif zum Falle.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Nach Mitteilung der Rdn. Volksztg. hat der Papst ein Schreiben an den Fürsten Bismarck ergeben lassen. In dem eigenhändigen, in herzlichem Tone gehaltenen Schreiben bringt der Papst zum Ausdruck, welche großen Verdienste sich der Fürst in seinem langen amtlichen Leben und besonders in den schweren Monaten seiner römischen Botschaftertätigkeit um sein Vaterland erworben hat.

• Die zukünftige Gestaltung der Kriegsgesetzgebung war in der letzten Zeit mehrfach der Gegenstand der Auseinandersetzung. Dazu wird jetzt amtlich bekanntgegeben:

Da die Absichten der Reichsleitung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl im nächsten Erntejahr die künftige rechtliche Gestaltung der Kriegsgesetzgebung beeinflussen würden, hat die Reichsleitung Veranlassung genommen, den Ausschussrat der Kriegsgesetzgebung über seine Stellungnahme zu befragen. Der Ausschussrat hat nach eingehender Prüfung als seine Auffassung festgestellt, daß die Pläne der Reichsleitung, wenn sie in ihrer nunmehrigen Fassung die Zustimmung des Bundesrats finden, die Fortsetzung der Wirksamkeit der Gesellschaft auf ihrer bewährten Grundlage ermöglichen, und hat sich bereit erklärt, der Gesellschaftsversammlung die Annahme der daraus sich ergebenden Satzungsänderungen vorzuschlagen.

Zu dieser Veröffentlichung berichtet W. T. B. ergänzend: Nachdem der Ausschussrat der Kriegsgesetzgebung sich für die Fortsetzung der Gesellschaft in der von der Reichsleitung beabsichtigten Form ausgesprochen hat, wird, wie wir hören, die im vorigen Herrenhaus von einer Anzahl von Städtevertretern eingebrachte Interpellation über die Regelung der Brotversorgung im nächsten Erntejahr zurückgezogen werden.

• Das preussische Landwirtschaftsministerium erklärte sich gegen die Wünsche auf Höchstpreise für Schlachtvieh. Das Ministerium sagt u. a.: In den Klagen über die Höhe der Fleischpreise wird vielfach darauf hingewiesen, daß die fortgesetzte Preissteigerung namentlich aus dem Grunde nicht zu erklären sei, weil ein Mangel an Schlachtvieh nicht bestehe. Diese Annahme beruht auf einem Irrtum. Durch die seinerzeit zur Sicherung der Kartoffelporträte veranlaßten Schlachtungen sind die heimischen Bestände an schlachtfähigen Schweinen so erheblich verringert worden, daß für längere Monate mit einem starken Mangel an solchen Schweinen gerechnet werden muß. Die große Zahl der vorhandenen Jungschweine läßt erhoffen, daß nach deren Aufzucht und Mastung der Bedarf an Schweinefleisch später wieder in der früheren Weise gedeckt wird. Diese Hoffnung würde ernstlich beeinträchtigt werden, wenn den wiederholt geäußerten Wünschen entsprechend Höchstpreise für Schlachtvieh eingeführt würden.

• In Zukunft soll auch die Eierversorgung durch Maßnahmen des Reiches geregelt werden. Die Kriegsgesetzgebung des Reiches richtete eine besondere Abteilung ein, die ihre Tätigkeit bereits begonnen hat. Abgeschlossen ist die Organisation jedoch noch nicht völlig, da anders wie beim Brotgetreide und den Kartoffeln das Ausland in Frage kommt und die Bedingungen für die Beschaffung der Vorräte daher wesentlich schwieriger sind. Zum Glück ist in diesem Falle das Ausland durch die verbündete Donaumonarchie vorläufig gesichert. Es schweben Verhandlungen, wonach wir aus Österreich-Ungarn monatlich 150 Waggons Eier erhalten sollen. In entsprechenden Abstufungen werden die Großstädte und die mittleren Städte bedacht werden, während die kleineren Gemeinden und vor allem das platte Land für sich selbst zu sorgen haben.

Albanien.

• Die Dinge in dem von der Sabotage der Serben und der Italiener gleichermaßen begehrten Bändchen gestalten sich immer merkwürdiger. Jetzt sollen angeblich albanische Aufständische den griechischen Gesandten durch ein Bombenattentat angegriffen haben. Es wurden den Berichten nach drei Bomben geworfen, von denen eine durch die griechischen Gefandtschaft traf und den Fahrer zerbrach. Bombenplitter drangen in das Schlafzimmer des Geschäftsträgers ein und zerstörten ein Bett. Eine andere Bombe fiel auf die griechische Kathedrale nieder, durch deren Dach sie drang. — Da es eine eigentlich albanische Regierung seit der Abreise des Bringen Wied in Albanien nicht mehr gibt, ist der Begriff „Albanische“ nicht recht klar. Denn die ohne Berechtigung eindringenden Serben, Montenegriner oder Italiener, auf deren Seite der vielgenannte Schaf Pascha stehen soll, kann man doch nicht gut als Herren des Landes annehmen.

Amerika.

• Nach über London kommenden Meldungen breitet sich in den Vereinigten Staaten eine starke Friedensbewegung aus. Die englischen Korrespondenten äußern Besorgnis darüber. Überall im Lande wurden Friedensversammlungen abgehalten und tagtäglich neue Friedensgesellschaften gegründet. Die Amerikaner schließen sich diesen Gesellschaften an, und davon entfaltet eine rege Tätigkeit in ihrem Sinne. Wie lange, fragt der Mitarbeiter der „Morning Post“, wird Wilson dem täglich wachsenden Druck widerstehen können? Die angeblichen Friedensvorschlüsse scheinen den Amerikanern überaus billig, namentlich der Grundgedanke der Freiheit der Meere. Schlicht passen zu diesen Mitteilungen die Erklärungen des englischen Munitionsministers Lloyd George, der im Unterhause ausführt, er schide einen Geschäftsmann nach Amerika, um mit nordamerikanischen und kanadischen Firmen Munitionslieferungsverträge abzuschließen. Die amerikanischen Munitionslieferungen würden durch die Firma Morgan in New York beschafft, die kanadischen Lieferungen durch eine Organisation kanadischer Fabrikanten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Juni. Der Kaiser hat an den Vorstehenden der Bagdad-Eisenbahn-Gesellschaft, Direktor der Deutschen Bank von Gwinner, folgendes Telegramm geschickt: „Erfahre soeben aus der Presse, daß der große Bagdader-Tunnel im Zuge der Bagdadbahn plötzlich durchgefallen ist, und beglückwünsche Sie zu diesem schönen Erfolg deutscher Ingenieurkunst.“

Altenburg, 20. Juni. Zum Nachfolger des aus dem Amte scheidenden Staatsministers Dr. v. Scheller-Steinwachs ist vom Herzog Oberregierungsrat v. Bussow von der königlich preussischen Regierung in Kassel ernannt worden.

Wien, 19. Juni. Der aus Athen zurückgekehrte Professor v. Elfsberg äußerte sich über das Befinden des Königs Konstantin, es bestehe volle Aussicht auf Genesung des Königs. Die Stimmung, die er und Professor Kraus in Athen gefunden hätten, sei ausgesprochen freundlich gegen Deutschland und Österreich-Ungarn.

Paris, 19. Juni. Der Kassationshof hat die Berufung Desclaux, dem wegen Unterschlagung verurteilten Generalzahlmeister, ebenso wie diejenige seiner Geliebten Frau Velschoff gegen das Urteil des Kriegsgerichts zurückgewiesen.

Paris, 20. Juni. Nach dem „Matin“ läßt die städtische Polizeiverwaltung, um einem weiteren Steigen der Fleischpreise vorzubeugen, nunmehr nach den Angaben von Sachverständigen wöchentlich Höchstpreise für alle Fleischsorten festsetzen.

London, 20. Juni. Die „Times“ meldet aus Wellington: Der Vorstand des Victoria College hat es mit acht gegen zwei Stimmen abgelehnt, einen nicht naturalisierten deutschen Professor zu entlassen. Die große Mehrheit der Professoren und Studenten war für die Belassung des Professors eingetreten.

Osaka, 20. Juni. Die erste Kammer hat den Gesetzentwurf betreffend Errichtung einer niederländischen Gesandtschaft beim Vatikan angenommen.

Grodek und Komarno genommen.

Wien, 19. Juni.

Vom russischen Kriegsschauplatz meldet der amtliche Bericht, daß in der galizischen Schlacht Stellung um Stellung der Russen erklammert wird. Grodek und Komarno sind genommen. Lemberg ist nach heftigem Kampfe besetzt, das südliche Tanen-Flur vom Feinde gesäubert. Die Gruppe der Armee Pflanzers weist russische Angriffe blutig ab.

Lokales.

• Ein Heim für Kriegsbeschädigte auf der Marksburg soll errichtet werden. Der Vorstand der Vereinigung wendet sich mit folgendem Anruf an die Öffentlichkeit: Die Kämpfe, in denen unser Vaterland jetzt steht, hinterlassen auch unzählige Krieger, die nach schweren Verwundungen nicht mehr ihrer früheren Berufstätigkeit nachgehen können. Die Versorgung derselben bildet den Gegenstand ernster Überlegungen aller beteiligten Behörden und Körperschaften. Auch in der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen ist erwogen worden, in welcher Weise sie ihre geringen Kräfte und Hilfsmittel in den Dienst dieser Aufgabe stellen könnte. Der Vorstand der Vereinigung hat daraufhin beschlossen, die der Vereinigung gehörige Marksburg bei Broubach a. Rh. zur dauernden Aufnahme einiger Kriegsbeschädigten herzurichten. Zur Verwirklichung dieses Gedankens bitten wir nun alle Mitglieder und Freunde unserer Vereinigung, Beiträge zu den zur Errichtung der Burg für den neuen Zweck notwendigen Kapitalien beizusteuern. Auch für die kleinste Gabe, die zur Erfüllung einer Pflicht der Dankbarkeit gegenüber unseren Vaterlandsverteidigern bei-

tragen soll, werden wir dankbar sein. Wir bitten ferner unsere Mitglieder, auch in den Kreisen ihrer Freunde und Bekannten zu sammeln und stellen zu diesem Zweck besondere Anträge zur Verfügung. Wir hoffen nun, daß den neuen Bewohnern der Marksburg der Aufenthalt dortselbst in der herrlichen Natur und in dem alten ehrwürdigen Bauwerk nicht nur einen würdigen Ruhe- und für ihr weiteres Leben darstellt wird, sondern daß auch dafür gesorgt ist, daß sie eine erfreuliche und anregende Tätigkeit dauernd dort finden werden. Die Verwaltung der Wassenkammungen, der Bibliothek, die Pflege der Gärten und Obstanlagen sowie der zur Burg gehörigen Wiesen usw. wird gesunde und anregende Tätigkeit bieten. Vor allen Dingen erhoffen wir aber aus dem Dienst der alten Soldaten als Führer der Marksburg eine erfreuliche Wirkung sowohl auf die Kriegsgeschädigten selbst, wie auch eines im besten Sinne vaterländische und erzieherische Einwirkung auf die zahlreichen Besucher der Burg, namentlich auf die Jugend, die zu Tausenden diesen alten herrlichen Landgrafenitz besichtigt. So soll die neue Verwendung der Marksburg nach den verschiedensten Seiten hin segensreich wirken und allen Mitgliedern der Vereinigung Gelegenheit bieten, einen Teil der Dankbarkeit zu entrichten, den wir allen in der Verteidigung des Vaterlandes verwundeten Kriegern schuldig sind. Beiträge werden erbeten an das Banhaus der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, von der G. H. und Co., Berlin W., Mauerstraße 53.

• Vorsicht beim Einernen von Baumfrüchten. Beim Einernen von Baumfrüchten in der Nähe elektrischer Telegraphen- und Fernsprechanlagen wird häufig nicht mit der erforderlichen Vorsicht verfahren; dies hat zur Folge, daß Verdrängungen und Verschlingungen der Leitungsdrahte hervorgerufen werden. Dadurch wird der Telegraphen- und Fernsprechkreislauf gestört. Besonders in den gegenwärtigen Kriegzeiten ist aber die ungehörige Abwicklung des Telegraphen und Fernsprechkreislaufs von der größten Wichtigkeit. Im Hinblick auf die bevorstehende Kriegsernte wird deshalb darauf hingewiesen, daß nach § 318 des St.-G.-B. derjenige, welcher fahrlässig oder den Betrieb einer öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage hindert oder gefährdet, mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft wird. Die Verfolgung der Strafsache erfolgt durch die Kriegsgerichte.

Eigener Wetterdienst.

Von Nordwesten und Süden bringt tiefer Druck vor. Eine Abänderung der Wetterlage steht bevor. Ausblicken: Bismarck warm, Wolkenbildung, zunächst noch trocken, später auch wahrscheinlich etwas Regen.

Telegramme.

Mitteilungen des amtlichen Wolffschen Teleg.-Büros.

Tagesbericht vom 20. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von La Bassée und der Front nördlich Arras wurden mehrere feindliche Teilangriffe blutig abgewiesen.

In der Champagne wurde eine französische Abteilung, die bei Perthes bei einer Minen Sprengung angriff, zusammengeköpft.

Unternehmungen der Franzosen gegen unsere Vorposten am Paraywalde führten zu örtlichen Kämpfen, bei denen wir die Oberhand behielten.

In den Vogesen wird Münster von den Franzosen heftig beschossen.

Erneute feindliche Angriffe im Fichtale und südlich blieben erfolglos.

Aus einem feindlichen Flugzeuggeschwader, das ohne militärischen Schaden anzurichten auf Sieghem in Flandern Bomben warf, wurde ein Flugzeug herausgeschossen, mehrere andere zur schleunigen Rückkehr gezwungen.

Ein weiteres Flugzeug wurde in der Champagne über Bouziers heruntergeholt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe auf unsere Linie in Gegend Schawle und Augustow wurden abgeschlagen. Eigene Vorstöße kleinerer Abteilungen führten zur Wegnahme der feindlichen Vorstellung bei Budz-Przysiedki und Jalesie (östlich der Straße Prasnitz-Miszymce).

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Pilika warfen Truppen des Generals von Wopry in letzten Tagen mehrere feindliche Vorstöße zurück. Die Truppen des Generals v. Madensien haben die Grodekstellung genommen. Zu Beginn des gestrigen Tages griffen deutsche Truppen und das Korps des Feldmarschallleutnants von Artz hart verfechtete feindliche Linien an. Nach hartnäckigem Kampf warfen sie am Nachmittag fast durchweg den in mehreren Reihen hintereinander liegenden Feind. Die 35 Km. lange Front von Janow bis Puta—Obdymka (südwestlich Rawa—Ruska) wurde erklammert. Am Abend war der Feind bis hinter die große Straße Jolkiow (nördlich Lemberg) geworfen. Unter dem Druck dieser Niederlage ist der Gegner heute Nacht auch aus der Anschließstellung zwischen Grodek und den Dnjestrümpfen gewichen. Hart bedrängt von den österr. ung. Truppen zwischen den Dnjestrümpfen und Strujmündung hat der Feind das südliche Ufer des Dnjestr geräumt.

Aus Wien wird amtlich verlautbart: Auf der ganzen Front wurde der Feind aus der Beresinastellung zurückgeworfen. Die Russen sind seit 3 Uhr vormittags überall im Rückzug.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Infolge der vielfachen Diebstähle wird die Gemarkung von der Reintgasse abwärts bis zur Zahnsteiner Grenze für die Zeit von abends 9 30 bis morgens 3 Uhr gesperrt.
Wer sich ohne Erlaubnis in dieser Zeit dort aufhält, wird bestraft.

Braubach, 19. Juni 1915. Die Polizeiverwaltung.

Nachdem der Reiterweg mit erheblichen Kosten ausgebaut worden ist, wird hiermit ein Auszug aus der Wegepolizeiordnung in Erinnerung gebracht:

§ 4. Radfahrzeuge, welche auf geneigten öffentlichen Wegen bergabwärts fahren, sind durch Hemm- oder Radfahrschuhe mit ebener Fläche oder Bremsvorrichtung zu hemmen. Hemmschuhe mit Zaden oder Schrauben sind nur erlaubt, wenn die Wegefläche mit Eis bedeckt ist.

§ 6. Die Ladungsgröße beladener Fuhrwerke darf auf öffentlichen Wegen an keiner Stelle 3 Meter übersteigen, ihre Ladungshöhe, von der Oberfläche der Fahrbahn bis zum höchsten Punkte der Ladung gemessen, darf nicht mehr als 4,50 Mtr. betragen.

Diese Bestimmung gilt nicht für landwirtschaftliche Befüllungs- und Erntefuhrwerke und unteilbare Lasten (Maschinen u. dergl.).

§ 12. Fuhrwerke mit einem Ladungsgewicht über 8000 Kilo, und Maschinen mit einem Gewicht über 8000 Kilo, dürfen auf öffentlichen Wegen nur mit besonderer Genehmigung der Polizeibehörde fortbewegt werden.

§ 30. Auf ausgebauten öffentlichen Wegen darf in bestehenden Geleisen nicht gefahren werden. Die Radspur ist vielmehr zu überlegen.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Drehen auf der Stelle (sog. Schleifenfahren) verboten ist.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis 60 M., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Braubach, 14. Juni 1915. Die Polizeiverwaltung.

Musterung der 1896 Geborenen.

Die Musterung des unausgebildeten Landsturms des Jahrganges 1896 findet Dienstag, den 22. Juni, vormittags 7,45 Uhr in St. Goarshausen, Nassauer Hof statt.

Dieserigen Landsturmpflichtigen, welche der Jugendwehr angehören, haben eine Bescheinigung des Kompaniekommandanten mitzubringen.

Braubach, 17. Juni 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Ausschachtung von etwa 102 Kub. Erde und Fels auf dem Johannisfriedhofe und die Beseitigung des Schutts ist zu vergeben.

Angebote sind bis Mittwoch, den 23. d. M., vormittags 10 Uhr uns einzureichen. Die Bedingungen liegen im Rathaus, Zimmer 3 aus.

Braubach, 15. Juni 1915. Der Magistrat.

Die Wassergeld-Hebeliste für 1915 liegt vom 20. Juni d. J. einschl. ab 14 Tage im Rathaus Zimmer Nr. 3 aus. Einsprüche sind bis spätestens 3. Juli d. J. schriftlich an die unterzeichnete Stelle einzureichen.

Braubach, den 16. Juni 1915. Der Magistrat.

Sommermützen

für Herren — besonders leicht — in reicher Auswahl eingetroffen.

Rud. Neuhaus.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

Bene Solinger

Taschenmesser

in großer Auswahl neu angekommen.

Gg. Phil. Clos.

reinen Malzkaffee

in ein Pfund Paketen zu 50 Pfg.

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Zucker

in allen Sorten.

Weinessig

per Liter 40 Pfg.

Salicyl

empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Taschentücher

in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Hochfeines

Dörrobst

Pflaumen, Birnen,
Apriosen

empfiehlt
Jean Engel.

Korsetts

für Damen und Kinder in
allen Weiten.

Gute Ware — billige Preise.
Geschw. Schumacher.

Feinste

Trink-Eier

wieder eingetroffen.

Jean Engel.

Strobin

1 Paket ausreichend für 2
Reinigungen per Paket 25 Pfg.
empfiehlt

Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen!

Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr.
für Damen und Kinder in
schönsten Mustern zu äußerst
billigen Preisen.

Rud. Neuhaus.

Wasserglas

zum Einlegen der Eier
offert

Chr. Wieghardt.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg. empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Feldpost

St. Gonda-Käsechen
von circa 1 Pfd. bei
Jean Engel.

Ämtliche

Taschen- fahrpläne

gültig ab 1. Mai
Preis per Stück 15 Pfg.
sind wieder neu eingetroffen
A. Lemb.

Feinste Süßigam- Butter

in haben Pfund-Stücken
per Pfd. 1,80 M.
empfiehlt
J. Engel.

Bremsenöl

Schutzmittel für Vieh offeriert
Chr. Wieghardt.

Kinder- Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer
Auswahl Manchester- und Wol-
stoffen zu äußerst billigen
Preisen
Rud. Neuhaus.

Mischobst

und pa. getrocknete
Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen
Durst, passend für Feldpost-
pakete bei

Chr. Wieghardt.

Pa. Rübenkraut

empfiehlt
Jean Engel.

Arbeits-Hosen

Blau leinene Jaden allen
Größen empfehlen
Geschw. Schumacher.

Fliegenfänger

eingetroffen
Jean Engel.

Swetschenkraut

ausgezeichnete, billige Brot-
aufsätze frisch eingetroffen.
Christ. Wieghardt.

„Global“- Mottentod

tötet Motten und Brut.
Jean Engel.

Garantol

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Tieröl

vorzügliches Schutzmittel gegen
Widbichaden empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Maschinen Dringmaschinen

alle verschiedene Arten empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Sauere und süße
Fruchtbonbons,
Rahmbonbons,
Pfeffermünz-
tabletten, Pralines,
Schokolade, Cakes
in großer Auswahl bei
Chr. Wieghardt.

Passende Feldpost- sendungen

für unsere Krieger und Soldaten.

Kolapastillen

beliebt bei Meer und
Marine ganz besonders
bei Marckschleimungen.

Wundpulver

Formalin-Schweiß-
Cream, Präservatio-
Cream zur Fußpflege.

Taschenapotheken

Schnelle Hilfe
Doppelte Hilfe

Radikal-Läuse- Kopfgeist

Läusein-
tinktur
sicherstes Mittel gegen
Kopf- und Kleiderläuse.

Himbeer- und Citronensaft

sicheres Mittel gegen
Durst.

Wigränestift

sicheres Mittel gegen
Kopfschmerzen.

Salmiakflaschen gefüllt mit

Salmiak.

Centreculin

bestes Schutzmittel gegen
Mücken u. Insektenstiche.

Hoffmanns tropfen

Baldrian

Kampferspiritus

Ameisenspiritus

Binden und Ver-

bandschotten

M o l

soll keinem Soldaten

fehlen.

Rasier- und

Medizinalseifen

aller Art.

Emser- und

Sodener Pastillen

bei der heißen Witterung

sehr empfehlenswert.

Alles zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.



Für unsere Kopfen
In Da und West
Belommt man bei
Jean Engel
das Werben.

Delikatessen:

Frühstücken, -Lachs in
Eisbein, Sardinen in Öl,
Schinkenwurst.

Tuben:

Sauerebutter, Anchoovy,
fond. Milch, Kaffee-Eisenzug
Milch, Schokolade, Kaffee-
Kaffee mit Milch.

Würfel:

Kaffee-Würfel mit Milch und
Zucker, Tee-Würfel, Kaffee-
Würfel mit Milch und Zucker.

Feldpostschachteln in allen Größen.

Jean Engel.

Ein Juwel im Hauskalt



Kieffer-Einkoch- Apparat

nebst den dazu gehörenden

Kieffer-Konserven- Gläser.

Verlangen Sie Preislisten
der Verkaufsstelle

Julius Rüping.

Alleinverkauf für Braubach und Umgebung

Schmierwürste

prima Qualität

Jean Engel.